

William Sidnei
König der Kariben.

Eine
romantische Skizze

von
Theodor Schulz.

Berlin, 1802.
bei Dehningke dem Jüngern.

Erster Abschnitt.

Wenige Jahre waren erst verfloßen, seitdem der abendliche Welttheil von dem Unternehmungsgeiste der Europäer entdeckt war, als an einer von seinen kleinern Inseln ein halb zerscheitertes Schiff landete. Wenige entkräftete und abgefallene Britten, an denen ein lange erduldeter Hunger sehr sichtbare Spuren hinterließ, stiegen langsam heraus, und vermochten kaum noch auf einem leichten Boote dem einladenden Gestade zuzueilen. — Einige Monate irrten sie schon auf dem

grenzenlosen Ocean umher, und unaufhörliche widrige Winde mit wechselnden Draken hatten sie immer weiter von ihrer Bahn entfernt. Die Unglücklichen, die auf so dauernde Zeit sich nicht mit Lebensmitteln versehen hatten, wurden nach und nach von Hunger und Elend aufgerieben, und nur wenige waren noch übrig, als der Wind günstiger ward, und sie zu diesem lächelnden Eilande führte. Wer nie das Elend empfand, das so oft Verunglückte auf dem Schrecklichsten der Elemente trifft, der vermag sich auch nicht das entzückende Gefühl vorzustellen, das die Verschwachteten empfanden, als auf einmal diese Insel sie dem brennendsten Hunger und dem nahen Tode entriß. —

Eine paradiesische Gegend, die sich auf einmal vor ihnen aufthat, erquickende Früchte, die sich ihnen von allen Seiten darboten, und ein ambrosischer Duft, der von wohlriechenden Stauden und gewürzreichen Blüthen emporstieg, waren freilich keine geringe Quellen zum Vergnügen für diese Entkräfteten, die den schrecklichsten Tod schon so nahe vor Augen sahen. Sie vergaßen auch schnell des erduldeten Elends, und irrten nun auf diesem anmuthigen Eilande, ganz der wiederkehrenden Freude geöffnet, umher. — Nur der einzige Besizer des Schiffes blieb traurend und gedankenvoll, unfern des Ufers, unter einem dickbelaubten Baume; und allerdings hätten die Lasten, die auf ihm lagen, wohl

den Standhaftesten niederbeugen können!
Doch zuerst einige Züge seines Charakters.

Jung und rüstig; ungleich mehr mit den Tugenden seiner Nation begabt, als mit ihren Fehlern; strenge und gütig; doch das erste mehr gegen sich selbst; wohlwollend und offen gegen jedermann; beharrlich und unaufhaltbar in einmal gefassten Entschlüssen; männlich schön — so war unser Dritte einst an Körper und Geist; aber jetzt düster und in sich selbst verschlossen, mit verfallener, bleicher Wange, mit tiefem Gram, der deutlich von Stirn und Auge sprach. Und wahrlich hatte wohl selten ein Erdensohn der Gründe mehr zum Gram. Wenige Monate noch vorher war er der Begütertesten einer

seiner Vaterstadt, besaß ein Weib, das an Edelmuth ihm wenigstens gleich kam, an Schönheit des Körpers ihn weit übertraf, hatte Kinder, worin Vater und Mutter sich vereint wiederfanden, wurde von einem Bruder mit der innigsten Bruderliebe geliebt, und vergalt diese Liebe zwiefach, war mit Freunden umgeben, die alle den biedern, edlen Mann schätzten; und nun verlassen und hoffnungslos an einem einsamen Eilande, seiner Güter beraubt, von einer liebenswürdigen Familie der einzige übrig Gebliebene: und dann, der Urheber aller dieser Unfälle zu seyn. — — Doch ich vergaß, daß ich nicht von der Quelle ausging, aus der sich alle diese Schicksale über den edlen Unglücklichen ergossen.

Sidnei war der zweite Sohn eines Edelmanns, dessen Vermögensumstände zwischen reich und mittelmäßig in der Mitte standen, und mehr noch zu dem letzten sich neigten. Nach der Sitte seines Vaterlandes also, das nur gegen den Erstgebohrnen eine gütige Mutter ist, mußte dieser Jüngere auf irgend eine anständige Art sich das zu verschaffen suchen, was seinem Bruder durch Erbtheil zufiel. Und er wählte die Handlung, die gewöhnliche Zuflucht dieser Erblosen. Zweimahl kehrte er aus dem Morgenlande beglückt und mit reicher Beute zurück, und wog nun zwiefach seinen Bruder auf. Nach der zweiten Rückkehr fesselte ihn ein Mädchen, mit Gold und prächtigen Gewän-

dern nicht ausgestattet, nein, mit edlern
 Schätzen: mit Tugend und Schönheit.
 Sechs Jahre lebte er in einer Ehe so un-
 unterbrochen glücklich, wie Sterbliche es
 zu seyn vermögen. Dann starb sein Bru-
 der. Zu groß, sich mit dem hinterbliebe-
 nen Erbe zu brüsten, ergoß er seinen Gram
 am Busen seiner Gattin; und welchen
 Schmerz hätte diese nicht lindern können?
 Aber ihn ganz zu verschrecken, ihn so zu
 verschrecken, daß er nicht in den Stunden
 und Augenblicken der bitteren Erinnerung
 zurückkehrte, das vermochte sie mit jedem
 aufgebotenen Scherze, mit jedem lieblosen
 den Lächeln der Gattenliebe nicht. — Oft,
 wenn er den angenehmen Gesellschafter
 bei ihren vertraulichen Mahlen vermiste,

wenn er bei wichtigen Angelegenheiten den einsichtsvollen rathenden Freund nicht mehr fand, bei herzlichen Gesprächen von Erziehung und häuslicher Glückseligkeit nicht mehr den warmen Theilnehmer, dann kehrten diese mismüthigen, diese bewölkten Augenblicke zurück.

Einst, da er trüber und launiger als je war; einst, da der Geist seiner Nation zwiefach über ihn kam, und er so der beglückten Zeit gedachte, die er als Jüngling in einem fernen Lande verlebte, kam plötzlich ein Entschluß in ihm zur Reife, der wahrlich wohl Tage des Nachdenkens erfordert hätte. — Dort, dachte er, wird keine Spur dich an den Entrißenen erinnern, wird dein Glück unbefangener und

wolkenloser als je seyn; denn allerdings mußten ihm jene Jahre, in Jugend und Heiterkeit vollbracht, im rosenfarbenen Lichte erscheinen. Und sein Entschluß: die künftige Hälfte seiner Jahre in jenem Lande zuzubringen, wuchs zur unerschütterlichen Festigkeit, ehe noch Gattin und Freunde den Gedanken davon ahndeten. Vergebens vereinigten sich die Bitten der unschuldigen Kinder mit den süßen Ueberredungskünsten der Gattin; vergebens versuchten dies weisere Freunde; durch nichts konnte der unerschütterliche Sidnei in seinem Vorsatz irremacht werden. Wenige Tage verfloßen nur noch, und er schien mehr Fremdling als Eingeborner in seinem Vaterlande zu seyn. — Ein anderer war der Westger

seines bequemen Wohnhauses, seiner Landgüter, seiner Gärten; verkauft war alles entbehrliche Geräth, war jede einzelne Kostbarkeit, und 'angekauft für alles dies ein Schiff, und mit Waaren von jeder Art; so viel es irgend in sich fassen konnte, angefüllt, um sie, samt dem Schiff, in jenem Lande mit Wucher umzusetzen.

S kaum blies ein günstiger Wind, so war unser Dritte mit seiner ganzen lebenswürdigen Familie eingeschifft. Wenige auserlesene Reisende, und nur eben so wenige Mannschaft, als zur Lenkung des Schiffes nöthig war, waren ihre Begleiter. Drei Tage' blieb der Wind günstig, und keine Fahrt mag je heitrer und froher

gewesen seyn. Verschwunden war nun schon die letzte Wolke von dem Vaterlande, und sie segelten ruhig auf dem unermesslichen Ocean einher, als sich plötzlich der sanfte Nordwestwind in ungekürmten Süd verwandelte, und mit ihm das ganze Glück der Reisenden. — Die beschwerlichsten Seekrankheiten zeigten sich jetzt, und gossen vor allen ihr verderbliches Gift über die zarte Gattin und die unmündigen Kinder Sidneis aus. — Kaum entrannten sie dem Tode, und entrannten ihm nur deshalb, um einen zehnfach schrecklichern zu sterben. Wochenlang blieb der Wind so, wechselte dann wieder, legte sich ganz und stürmte dann wieder mit verdoppelter Wuth. Das Schiff ward leck, und Sid-

neis Waaren, worin fast sein ganzer Reichthum bestand, wurden über Bord geworfen, um das Edlere, ihr Leben zu retten. Endlich war auch der Speisevorrath der Unglücklichen aufgezehrt, und der Rest ihres Wassers faul. Sie schmachteten und sahen keine Rettung; denn der Sturm warf die Ohnmächtigen auf Gewässern umher, die sie nicht kannten. Wer vermag das Elend zu schildern, das nur diese einzige schuldlose Familie traf? —

Sidnei, er, der wenige Wochen vorher im Schooße des Ueberflusses saß, dem jede kigelnde Speise, brachte sie auch der fernste Boden hervor, zu Gebote stand — schmachtete jetzt nach einer harten Rinde Brod, und, was noch zehnfach größeres

Leiden war, sah die schwachen, die er mehr als sich selbst liebte, für die er tausendmal sein Leben hingegeben hätte, sah seine Kinder kniend zu ihm um Brod stehen, zu ihm, der Schöpfer seines Elendes war, und litt unaussprechlich. — Doch dafür hat die Sprache keine Worte; namenlos ist diese Stufe des Elends, und der Fühlende vermag sie sich nur mit innigst erschütterter Seele zu denken. — Zuerst starb die Tochter des Unglücklichen, dann in einer Stunde auch ihre Brüder. Wie ein unterirdisches Feuer, das die Wurzeln des Baumes und seine zarten Sprößlinge versengt und ihnen den Lebenssaft entzieht, so zehrte der langsam tödtende Hunger an dieser aufkeimenden Familie. Einen Tag länger

noch litt seine Gattin; dann sah er auch diese mit thränenlosem Auge in das weite Grab versenken. — Wenige Stunden nachher ward die See ruhig, als hätte sie nun der Opfer genug, und ein erquickender Morgenwind führte sie zu dem elissschen Eilande. —

Die Unglücklichen labten sich nun wieder an dem rieselnden Quell und an den balsamischen Früchten, und ließen unbesorgt den verlassenen Sidnei einsam unter einem schattigten Baume ruhen. Sie selbst, meistens abgehärtete Matrosen, denn die Schwächern hatte die Noth aufgerieben, zerstreuten sich, und, der Ruhe nicht minder bedürftig, wählte jeder einen Ort, der ihm der luftigste und bequemste schien,

um den ersten sorgenfreien Schlummer wieder zu genießen. Sie entschlummerten auch alle bald sanft und ruhig, fest überzeugt, daß sie die einzigen vernunftbegabten Geschöpfe auf dieser Insel wären. Nur der einzige Sidnei wachte noch, von allen abgefondert, und vor ihm gingen alle seine belastenden Schicksale wie ein ängstlicher Traum vorüber. Er fühlte nur halb sein Dasein noch, und in eben dem Augenblick hätte er Kron und Scepter mit eben dem gleichgültigen Auge angesehen, mit dem er die duftende Blume, die neben ihm stand, ansah. — Endlich vermochte doch der vom Hunger und Elend Ermattete nicht länger dem Schlaf zu widerstehen; sein Haupt sank in schweren

Schlummer hin, und die wohlthätige Vergessenheit breitete sich über ihn aus.

Nun schummerten sie alle weit umher verstreut; am rieselnden Bach, am Hange eines blumigten Hügelts, in schattigten Gehölzen, oder in natürlichen Grotten, und ahndeten nicht das neue Ungewitter, das sich, wo möglich noch schwärzer, noch graufenvoller thürmte, als was sie schon traf; denn diese Insel war von jenen Erden söhnen bewohnt, die ihren Leib zum Grabmal ihrer Brüder machen. — Einige karabische Familien, die noch vor kurzem größere Inseln des neugefundenen Welttheils bewohnten, hatten sich, um der Wuth der golddurstenden Europäer zu entgehen, auf dies entferntere Eiland gerettet, und truz-

gen nun einen unauslöschbaren Haß gegen diese weiße Männer im Busen. Fest war der grausame Entschluß gefaßt, jeden von diesen herrschsüchtigen Erden söhnen, den ihnen das Ungefähr zuführen würde, zu tödten, und zu ihren Mahlen zu bereiten.— Sie wohnten an der andern Seite der Insel, die noch anmuthiger, noch bezaubernder war; und nur dann, wenn sie dem Wilde nachjagten, kamen sie in diese Gegend, wo die unbesorgten Britten schliefen.

Zwei von ihnen, die eben heute in dieser Absicht mit Bogen und geschärften Pfeilen an der Küste herauf kamen, stießen plötzlich auf den schlafenden Sidnei. Ein reizender Fund! und in weniger als drei Minuten war der Schlafende fest an

Händen und Füßen gebunden, und fühlte sich nun durch ein unsanftes Rütteln aufgeweckt. Er sah plötzlich die beiden rüstigen, bewaffneten Jäger mit drohenden Mienen und pantomimischer Freude vor sich stehen, fühlte die schmerzenden Fesseln und das Unvermögen sich im geringsten den beiden Wilden zu widersetzen. Sie standen mit funkelnden Augen und sprechender Erwartung, was der weiße Mann bei seinem Erwachen beginnen würde, und ergößten sich schon zum Voraus an seinen stehenden Mienen und ängstlichem Gewimmer. Aber mit eben dem gleichgültigen Auge, mit dem der Leidende vorher die paradiesische Gegend und die spiegelnde Fläche des Meeres betrachtete,